

Abiturrede 2022

(J. Arnold, Schulleiter am 26. März 2022)

Liebe Gäste, liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Ich will euch eine Geschichte erzählen:

es war einmal zu einer Zeit als Wünsche noch in Erfüllung gingen ein **Müllers**-Sohn, der lebte in einer Stadt, die wie ein Dorf hieß. Der kleine Wilhelm – so hieß er – hatte dort 9 Jahre beschwerliche Jahre zusammen mit seinen 77 Gesellen in den Mauern der Stadt, die wie ein Dorf hieß, zugebracht. Zunächst mussten sie im Haus des tapferen **Scheider**-leins zwei Jahre in die Lehre gehen. Zu ihrer Überraschung verschwand dieses dann in ein fernes Land; aber es sollten noch 7 weitere Jahre in dem Haus folgen, bis sie ihre Meisterschaft unter dem Zauberer Arnold, dem Grauen, und seinem Handlanger, dem Störmer, genannt Sven im Glück, erlangen sollten. Viele Prüfungen und Aufgaben warteten auf sie, die sie alle mit Erfolg bestanden und darüber Zeugnisse und Glückwünsche erhielten. Darüber waren alle sehr glücklich, denn sie waren nun frei und konnten diesen Ort endlich verlassen.

Als ihre letzte Tat ließen Sven im Glück und Arnold schweren Herzens die Freunde ziehen und trugen ihnen auf, als größte und letzte Aufgabe nun ihr Glück zu suchen. Der Sven versprach außerdem, dass die Würdigsten von Ihnen viele Schätze auf ihrem Weg erhalten sollten.

So machte es nun Simsabigrimm und schon war der kleine Wilhelm vor den Mauern der Stadt, die wie ein Dorf hieß, und suchte sein Glück. Es war ein sonniger Tag und er begab sich auf die Wanderschaft. Weg vom **Rommel** der Stadt in die weite Welt. Dabei kam er durch viele **Keffer**, **Wersdörfer** und **Mannweiler**.

Horch, sagte Wilhelm zu sich, was ist das? „**Krah, Krah**“ machte es und hoch über ihm, in der alten **Eich**, sah er den weisen Raben sitzen. Sicher konnte der ihm helfen; er warf ihm eine **Traupe** zu und fragte: „Kennst du den Weg zum Glück?“ Der weise Rabe sprach: „Wenn du dein Glück suchst, dann brauchst du nur Et- **Wasmuth**. Denn wer sich etwas **Traudt**, der wird sein Glück sicher finden.“ Da war Wilhelm dankbar für den guten Rat und ging seiner Wege.

Im **Grunwald** angekommen, begegnete er zu seiner Überraschung dem **Störmer**, der mit einem Landwirt auf einer Lichtung saß. Er setzte sich dazu, aber gleich rief dieser aus: „**Ge-Bauer** bring mir die Schätze für alle Kameraden, ich will einige Freunde für ihre Leistungen auf der Suche nach dem Glück beschenken. Du Wilhelm bleib, ich will euch allen eine Geschichte erzählen.“ Und er begann mit seinem Märchen...

Als der Störmer nun alle so geehrt hatte, ging Wilhelm weiter durch den großen, dunklen Wald. Kein Vogel, nicht einmal ein **Sperber** war zu hören. Nur den mythischen weißen Hirsch mit dem Sprachfehler hörte er in der Entfernung: „**Löhr, Löhr**“ sprach der. Als Wilhelm näherkam, sah er auch dessen riesiges Geweih und das weiße Fell. Der Hirsch sprach zu ihm: „Jäger vieler **Völkel** wollten mich schon töten, denn mein Geweih ist **Lahr**. Zum Glück konnte ich die Jäger noch immer auf falsche **Velten** locken. Wenn du gnädig bist und mich verschonst, will ich dich gleich mit meinem Geweih beschenken.“ Wilhelm war gnädig, außerdem war ihm der Hirsch egal. Zum Dank aber erhielt er wie versprochen einen der **Schaufler** und setzte seinen Weg durch den Wald fort.

Ein Licht schien **Kreil** zwischen den Bäumen hindurch. Da hinter einem **Busch** saß ein bayerisches **Heinz**-elmännchen an dem Feuer und briet sich einen magischen Leberkäs, der nie zu Ende ging. Im Feuer wurde die Haut schon ordentlich **Rösch**, aber das Fleisch war sicher **Weicher**, traute sich

Wilhelm zu denken, denn er hatte großen Hunger. Gerade wäre sein größtes Glück etwas zu essen. Da rief der Wicht ungeduldig „L-**Os-man-i** hob koa Zeit! Beeil di a **Bösl** und setz di **Ran-jha** und iss dein Leberkäs.“ Gerade wollte Wilhelm Platz nehmen, da rief er aus: „Obacht, setz di liaber da in die **Kreuter** und ned under die Danne, die is a rechter **Nadler**.“

So nahm Wilhelm Platz und **Simoni**-erten nichts am guten Essen. Der Wicht rief: „Mir ham ordentlich **Dörst-El** ! fen bringt uns `was zu trinken – **Tri-Guinness**, los, los“ Das machten sie und zum Abschluss servierten sie sogar noch zwei Gläser **Sladkovic**, das Lieblingsgetränk des Wichts. „Prost“, riefen die beiden und unterhielten sich bis spät in die Nacht. Zum Dank für das Glück der guten Gesellschaft schenkte der Wicht Wilhelm noch den unendlichen Leberkäs, auf dass er zu seinem Glück nie Hunger leiden möge.

Einige Zeit später kam Wilhelm, genauer **Wilhelm-Remy**, dessen Vorfahren ein Bergwerk unter **Graef** Zahl betrieben hatten, an ein weit verzweigtes **Stollenwerk**. Hier machte Wilhelm eine Pause, denn es war Sommer und heiß und darin war es viel **Kalter** als draußen, zumal in der mächtigen **Grote**. Immer tiefer begab er sich hinein, obwohl er wusste, dass es gefährlich war. Schon sein Freund **Moheb-Za-Da** ein Ungeheuer, dem **Smolders** aus der Nase stiegen. Es ga-**B-eus** -erst wenig, was man dagegen tun konnte. Verzweifelt zog Wilhelm sein Schwert und stellte sich auf den Kampf ein, aber da brach das Ungeheuer schon zusammen – ge-**Nink**-bruch, schade. Er hatte Glück, denn es **Prochnau**, weil das Monster schon so alt war und damit war die **Ghafouri** gebannt. Wilhelm hatte das Glück des Sieges und nahm alle Schätze des Monsters mit.

Er ging am Wasser der **Rothbächer** entlang, für den Nachhauseweg musste er auf die andere Seite gelangen. Wie schon auf dem Hinweg dachte er bei sich: „Warum baut hier eigentlich keiner eine, **Brügge-mann!**“ Es blieb ihm nichts anderes übrig und obwohl er schnell seekrank wurde, musste er diese mit dem **Kahn** überqueren. Der Steuermann war der Priester **Thomas**, der stets eine rote **Sutane** trug und ein fröhliches Lied piff, das und das Ge-**tucker** des Motors machten ihn ganz schläfrig. Da ging die Überquerung schnell vorbei und Wilhelm war nur ein bisschen schlecht, aber das konnte auch eine Spätfolge des Gelages mit dem Wicht gewesen sein. So ging er seiner Wege und der Priester wünschte ihm Glück und Gottes Segen.

Es war der Wonnemonat **May** und Wilhelm hatte auf seiner Reise zum Glück schon viele Reichtümer angehäuft, nun wollte er wieder zurück in die Heimat und sesshaft werden. Seinen ganzen **Be-Sytsko**-nnte er kaum noch schleppen und laufen wollte er auch nicht mehr, er brauchte einen **Kaul**. So ging er zum nächsten **Kramer**. „Ich **Borc~hardt**, wie du weißt, aber heute will ich dich für alles bezahlen.“

Am Ende bezahlte er natürlich nichts, sondern tauschte ein Gemälde ein, das er vom Störmer bekommen hatte, einen echten **Matthies**. Das reichte sogar für ein richtiges **Roos**, damit **Rieder** nun schnell voran.

Schon in der Nähe der Stadt, die wie ein Dorf hieß, begegnete er bald einer wunderschönen Prinzessin. Ein kurzer **Brautschek** ergab, dass er mit ihr sicher sein Glück finden würde. Allein, er war kein guter **Balzer** und ein **Romanski** war er auch nicht. Der Wahlspruch seines Kameraden – hieß er **Drefs?** „Biste **Braun**, kriegste Frau“ konnte ihm so früh im Jahr nicht wirklich helfen. Zu seinem Glück aber war er **Serkees**, daher sprach er die Braut einfach an und machte ihr einen Antrag. Sie sprach: „Ich **Weiss**, du brauchst mich zu deinem Glück. Und ich bin nicht **Mies** drauf, ich werde dich heiraten.“

Beim Huf-**Schmidt** wurde er nicht fündig, auch nicht beim Silber-**Schmidt** – aber der Gold-**Schmidt** hatte einen wunderschönen Ring mit einem gigantischen **Stein**, es war ein Diamant: **La Rocca** nannte ihn sein spanischer Entdecker, **Mendieta-Fernandez**, oder **von Altrock** wie der weltgewandte

Wilhelm seiner Braut übersetzte. Der Ring war zwar extrem **Theuer**, aber seine Braut sah toll aus damit, und so kaufte Wilhelm ihn, und sie schlossen den Bund der Ehe. Wilhelm war nun glücklich.

Zusammen kehrten sie zurück in die Stadt, die wie ein Dorf hieß. Dort trafen sie sich mit all ihren Freunden und Familien. So fand der kleine Wilhelm das Glück und feierte dies gebühlich mit seinen 77 Freunden und deren Freunden, Familien und den Meistern und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage, denn jedes Märchen hat ein Happy End.

Wir wünschen euch, dass auch ihr euer persönliches Glück und Erfüllung auf eurem Lebensweg finden werdet und natürlich eine tolle Feier heute Abend.